

Sie können kein Englisch? Lernen Sie es

Sie mögen gern analysieren und das Chaos strukturieren: super

Nichts ist beständiger als der Wandel in der IT:
Bleiben Sie dran

Vernarrt in den Job? Denken Sie an die
Work-Life-Balance

Null Bock auf Programmierkenntnisse?
Vergessen Sie es

Bonuskapitel

Die zehn Gebote für Wirtschaftsinformatiker

Beherrschen Sie die englische Sprache

Das müsste man eigentlich kaum weiter ausführen. Oder glaubt heute irgendwer noch ernsthaft, ohne englische Sprachkenntnisse auch nur den normalen Lebensalltag wirklich meistern zu können? Die Frage ist eigentlich, wie viele englische Vokabeln man kennen sollte, wie gut man die englische Grammatik beherrschen muss und wie weit man einem in Englisch geführten Gespräch folgen können sollte.

Englisch erfüllt heute weitgehend die Vision, die Ludwik Lejzer Zamenhof 1887 bereits antrieb, als er mit Esperanto eine von ihm künstlich geschaffene Sprache in die Welt setzte: Alle Menschen sollten eine gemeinsame Sprache sprechen, damit sie sich miteinander unterhalten können. Die Kunstsprache Esperanto hat in der Folge viele Anhänger gefunden, ja es gab und gibt sogar Familien, in denen diese Sprache zur Muttersprache wurde! Zugleich muss man aber festhalten: Esperanto hat nie auch nur annähernd die massive Verbreitung gefunden, die für die Erfüllung der Vision erforderlich gewesen wäre. Stattdessen hat sich Zug um Zug das Englische als diejenige Sprache etabliert, die in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts die »lingua franca«, die gemeinsame Sprachbasis bildet.

Wer Englisch als Muttersprache erfahren durfte, ist dabei fein raus, aber was ist mit den anderen? Gerade hier in unserer Heimat, ebenso wie in ganz Europa, geht ohne Englischkenntnisse nichts mehr. Ja, Sie sollen und dürfen stolz auf die eigene Herkunft und Muttersprache sein. Sie müssen aber in der großen europäischen Familie mit zig anderen Sprachen beziehungsweise den Menschen, die diese Sprachen sprechen, klarkommen. Das geht nur über einen gemeinsamen Nenner: Englisch!

Weil das so bedeutsam ist, hat die EU diese Herausforderung strukturiert: Es gibt den sogenannten »Europäischen Referenzrahmen für Fremdsprachenkenntnisse«, der die Fremdsprachenkenntnisse eines Menschen sauber abstuft. Die Hauptstufen sind dabei A, B und C, wobei A für elementare Sprachkenntnisse steht, bei B eine selbstständige Sprachverwendung gegeben sein soll und schließlich C für die kompetente Sprachnutzung steht. Jede Hauptgruppe ist in zwei Unterstufen untergliedert.

Minimale Sprachkenntnisse der Stufe A1 bedeuten quasi, dass man sich auf einfache Art halbwegs verständigen kann, sofern der Gesprächspartner extra langsam und deutlich spricht und ein wenig mithilft. Auf Stufe C2 hat man im Grunde Sprachkenntnisse, die mit minimalen Abstrichen dem Niveau eines Muttersprachlers entsprechen. Das aber erreichen nur wenige! Für eine gute Kommunikation, sowohl mit Leuten, die Englisch ebenso nur als Fremdsprache beherrschen, als auch Muttersprachlern, sollte man selbst das Niveau B2 erreicht haben.



Viele Bildungsinstitute bieten Sprachtests an, mit deren Hilfe Sie Ihre eigene Einstufung in den Referenzrahmen erfahren können. Wenn Sie wissen, auf welcher Stufe Sie stehen und wo Ihre Schwachstellen liegen, können Sie ganz gezielt an sich arbeiten. Mit Stufe B2 sind Sie auf jeden Fall in der Lage, mit Fachkollegen rund um das Thema Wirtschaftsinformatik vernünftig zu kommunizieren.

Trotz aller Notwendigkeit und Bereitschaft, Englisch als Universalsprache anzuerkennen: Ehren Sie Ihre Muttersprache. Wenn Sie Deutsch sprechen, dann sprechen Sie auch Deutsch! Das Verwenden von Anglizismen zeugt meist von mangelndem Verständnis, mangelnder Sprachkompetenz oder dem hilflosen Versuch, um jeden Preis modern und weltoffen zu wirken. Es wirkt schon ein wenig bizarr, wenn in einem idyllischen bayerischen Bergdorf die Konditorei mit einem »Coffe to go« wirbt. Und ganz peinlich wird es, wenn englische Vokabeln der deutschen Grammatik unterworfen werden (»upgedated«), wo es richtig gute deutsche Alternativen gibt (hier: aktualisiert).

Deutsch ist die meistgesprochene Muttersprache in der Europäischen Union und liegt bei den Zweitsprachen auf Rang 2. Machen Sie die Probe aufs Exempel: Sie werden überrascht sein, wie viele internationale (Geschäfts-)Freunde zumindest ein wenig Deutsch verstehen und sprechen. Trotzdem ist unsere Sprache in Gefahr, ihren Status als dritte Arbeitssprache der EU-Organe zu verlieren – nicht zuletzt, weil sie von den Muttersprachlern nicht genügend geschätzt und verteidigt wird.

Seien Sie begeistert von Computern, aber nicht in sie vernarrt

Was im Deutschen lange Zeit »Computerfreak« genannt wurde, kann heute als Nerd oder Geek bezeichnet werden: Ein Mensch, der ganz vernarrt in die Technik an sich ist, aber den Anwendungsbezug teilweise oder ganz verloren hat. Für den Wirtschaftsinformatiker ist der Computer an sich nur eine gute Technik, eine tolle Maschine, ein Werkzeug, um ein betriebliches Problem zu lösen. Wenn überhaupt ist er vernarrt darin, aus einer Problemstellung im Betrieb eine Problemlösung zu machen. Er ist aber weniger vernarrt in die Maschinen, die er dafür benutzt!

Lassen Sie uns einen coolen Vergleich bringen: Wenn Sie als Gärtner von einem Rasentraktor begeistert sind, weil Sie viel mehr Rasen in der gleichen Zeit mähen können, weil das Schnittbild sehr schön und sauber ist und weil der Benzinverbrauch dabei auch noch minimal ist, dann ist das etwas ganz anderes, als wenn Sie von dem kleinen Traktörchen so begeistert sind, weil er unheimlich schick aussieht, man das Mähwerk sehr leicht demontieren kann und der Motor und das Getriebe sich einfach »optimieren« lassen, um damit über eine Rennstrecke zu flitzen.

Letzteres ist eine Begeisterung, ja eine Vernarrtheit in die Technik an sich, die nichts mehr mit Gartenarbeit zu tun hat! Wer aus Begeisterung für kleine Traktoren Gärtner wird, ist im falschen Job! Wer als leidenschaftlicher Gärtner für einen schönen Rasen zum Kenner und Beherrscher der Mähtechnik wird, der ist dort goldrichtig!



Wenn Sie die »Computerei« an sich interessiert, dann sind Sie im falschen Job gelandet: Gehen Sie in die Formel 1 der IT-Branche, werden Sie »echter Informatiker«! Wenn Sie sich hier aber als Gärtner wiedererkannt haben, dann sind Sie im richtigen Job angekommen!

Noch eine Anmerkung am Rande: Die Welt braucht weitaus mehr Gärtner als Formel-1-Fahrer. So gesehen hätten Sie schon einmal gut gewählt!

Seien Sie nicht einseitig orientiert: Wirtschaftsinformatik ist vielgestaltig

Sie ist ein Fluch und ein Segen zugleich, die Sache mit der Vielseitigkeit! Wie Sie wissen, sind Breite und Tiefe zwei orthogonal zueinander stehende Dimensionen. So gesehen kann etwas gleichermaßen sehr breit und sehr tief sein. Dann allerdings ist es auch eine sehr große Fläche, die abgedeckt wird. Wenn es nun um menschliches Wissen und Befähigung geht, bedeutet dies nichts anderes, als dass die Gesamtmenge an Wissen zweidimensional zunehmen kann und sich das Volumen dabei vervielfacht.

Da gibt es nun die einen, die viel wissen, aber nicht wirklich im Detail. Diese Menschen nennen wir *Generalisten*. Und die anderen, die eher wenige Dinge beherrschen, diese aber mit besonders ausgeprägten Details. Hier spricht man von *Spezialisten*. Beides zugleich zu können, ist eine Befähigung, die nur wenigen gegönnt ist.

Als Wirtschaftsinformatiker soll man nun in zwei Disziplinen top sein: in der Betriebswirtschaft und in der Informatik. Das funktioniert nur mit Abstrichen auf beiden Seiten. Doch eben hier ist große Vorsicht geboten: Wer die Muskulatur in einem Bein zu wenig trainiert, während die Muskeln im anderen Bein den Umfang alter Eichenstämme haben, fällt schnell auf die Nase. Bleiben Sie Generalist, gerne mit vertieften Kenntnissen in einem Thema. Aber opfern Sie nicht Ihre breite Kompetenz für ein kleines Spezialgebiet.

Beherrschen Sie eine Programmiersprache richtig gut – und die restlichen liegen Ihnen zu Füßen

Computersprachen sind formale Sprachen, die sich in einer Eigenschaft wesentlich von natürlichen Sprachen unterscheiden: Die Semantik, also das, was gemeint ist, geht eindeutig aus der Syntax hervor. Anders herum formuliert: Eine gegebene Anweisung in einer solchen Sprache ist zweifelsfrei eindeutig interpretierbar, es gibt keinen Interpretationsspielraum!

Weil Mehrdeutigkeit ein wesentliches Element bei der Formulierung eines Witzes ist, kann man auch festhalten, dass man mit einer Computersprache in dieser Form keinen Witz formulieren kann: Computer können weder lächeln noch lachen und machen vielleicht nicht immer das, was sie sollen, aber auf jeden Fall exakt das, was der Programmierer formuliert hat. Es gibt dafür nur eine einzige zulässige Interpretation.

Durch diese sogenannte eindeutige Beziehung zwischen Syntax und Semantik sind Computersprachen für Außenstehende etwas befremdlich aufgebaut. Was jedoch zunächst als kryptisch und komplex wahrgenommen wird, ist bei näherer Betrachtung sehr einfach und wohl strukturiert: Es gibt nur wenige Worte in diesen Sprachen (oft sind es kaum hundert Begriffe – vergleichen Sie das mal mit dem Deutschen!) und ihre Verwendung unterliegt wenigen, schnell erlernbaren Regeln (diese »Grammatik« ist übrigens auch viel einfacher als die der deutschen Sprache).

Die Grundprinzipien sind dabei immer gleich oder ähnlich. Wer also einmal eine Programmiersprache von der Pike auf gelernt hat, kommt sehr schnell auch mit einer anderen zurecht.



Versuchen Sie erst gar nicht, möglichst viele Programmiersprachen von Grund auf zu lernen. Gerade die heute oft genutzten Sprachen C#, C++ oder Java sind sich in ihrer Syntax derart ähnlich, dass der Übergang von einer zur anderen nur noch darin besteht, einige wenige Sprachbesonderheiten zu lernen. Das leisten Sie aber am besten erst dann, wenn Sie einmal konkret diese andere Sprache zur Bewältigung einer Aufgabe brauchen.

Etwas anders sieht die Sache aus, wenn Sie den Blick weiten und über den Tellerrand der klassischen Programmiersprachen hinausschauen. Formale Sprachen dienen eben auch anderen Zwecken: dem Beschreiben einer Webseite in HTML, dem Zugriff auf eine Datenbank per SQL oder dem Beschreiben struktureller Zusammenhänge komplexer Daten mithilfe von XML. In dieser Hinsicht ist die Forderung, mehrere Sprachen zu verstehen, durchaus gerechtfertigt! Allerdings gilt auch hier die anfangs erwähnte Weisheit: Wer zum Beispiel XML richtig verstanden hat, kommt mit HTML schnellstens zurecht.

Lieben Sie das Analysieren und Strukturieren

Eine Analyse betrieblicher Sachverhalte braucht Zeit, manchmal sogar viel Zeit! In dieser Zeit handeln Sie noch nicht aktiv, Sie bewegen und verändern noch nichts. Sie versuchen lediglich, die Dinge zu verstehen. Manchmal geht es einem da wie dem ungeduldigen Bauherren, der endlich die Bagger anrücken sehen und erleben möchte, dass sich etwas tut. Er ist ein Stück weit gefrustet von den scheinbar »elend langen« Vorarbeiten und Planungen des Architekten.

Warum ist das so, was frustriert uns bei diesem Vorgehen? Bei der Analyse wird ein Gegenstand, ein Szenario, ein Ablauf, ein Zusammenhang – im Grunde ist es immer eine Problemstellung – in seine beziehungsweise ihre Bestandteile zerlegt, untersucht und ausgewertet. Zudem sucht man nach Strukturen und Zusammenhängen, sodass man »das Ding« schließlich geordnet bekommt. Dabei zeigt sich dann, wie die Teile miteinander verknüpft sind. Auch die Integration dieser Teile in einem Ganzen wird herausgearbeitet.

Das alles ist ein kontinuierlicher Prozess, sodass im Laufe der Zeit ein immer tieferes Verständnis des Sachverhalts aufgebaut wird. Genau darin liegt nun das Problem: Wann ist die Analyse abgeschlossen? Haben Sie schon alles so weit erkannt, dass Sie aktiv handeln können, oder müssen Sie noch mehr Zeit aufwenden, um weitere Details herauszuarbeiten?

In der Regel neigen Menschen eher dazu, zu früh loszulegen, das heißt, oft wird die Analyse nicht bis zum erforderlichen Maß vorangetrieben. Das hat Konsequenzen: Das auf die Analyse folgende übereilte Handeln ist dann – vorsichtig formuliert – suboptimal.



Vorgehensmodelle und Projektablaufmodelle sind für den Wirtschaftsinformatiker wichtige Hilfsmittel, um unter anderem seine eigene Ungeduld zu beherrschen und Effizienz in seine Arbeit zu bringen: Die sich ständig drehende Mühle von Analyse und Aktion wird so organisiert, dass die angestrebte Lösung die bestmögliche ist. Dabei werden die vier wichtigsten Aspekte berücksichtigt: die Kosten, die Funktionalität, die Zeit und die Qualität.

Schauen Sie sich einfach einmal *Scrum* an, das ist ein solches Vorgehensmodell, das seit Längerem eine wachsende Beliebtheit bei den Wirtschaftsinformatikern erfährt.

Denken Sie stets über das Konkrete hinaus

Ein Wesenszug des menschlichen Denkens ist, dass wir Dinge zusammenfassen, gruppieren und abstrahieren können. Konkrete Sachverhalte zu verallgemeinern und daraus dann Gesetzmäßigkeiten abzuleiten, scheint nach heutigem Stand der Erkenntnis dem Menschen vorbehalten zu sein.



Man weiß, dass auch Schimpansen in der Lage sind, ein Werkzeug zu formen und zu nutzen, um etwa an Nahrung an unzugänglichen Stellen zu gelangen. Man hat aber noch nicht beobachtet, dass der Menschenaffe das geschaffene Werkzeug aufbewahrt, um es bei gleicher Problemlage erneut zu verwenden. Stattdessen wirft er es weg, sobald er sein Futter erlangt hat und macht später ein neues. Er kann also nicht von der konkreten Hungersituation verallgemeinern.

Das aber ist quasi in verschärfter Form die Herausforderung an Sie als Wirtschaftsinformatiker! Sie müssen die allgemeine Logik hinter dem konkreten Sachverhalt erkennen, Sie müssen im Grunde sogar alles Konkrete wegdenken, wenn es keine Relevanz in Ihrer Betrachtung hat. Das Ergebnis dieses Vorgehens ist dann ein Modell: die Realität, eingedampft und zurechtgestutzt auf die relevanten und entscheidenden Fakten.

Modelle sind aber immer auch zweckgebunden, was konkret bedeutet, dass man von ein und derselben Wirklichkeit unterschiedliche Modelle erstellen kann, die alle richtig sein können. Die Werkpläne für Handwerker stellen ebenso ein Modell eines zu bauenden Hauses dar wie eine mit viel Liebe und Zeit erstellte Miniatur.

Um in der Analogie der Architektur zu bleiben: Neben Werkplänen für die Handwerker und Miniaturmodellen für den Bauherren gibt es weitere Arten von Modellen zur Beschreibung eines Hauses. Da sind die Baupläne, die beim Bauamt einzureichen sind, mit Skizzen, wie das Haus von jeder Seite und jeder Etage erscheint; da sind Anschlusspläne für Wasser, Abwasser und Strom et cetera. Alle Modelle zusammen bilden im Grunde eine Art »Familie«, die zusammen umfänglich das Gebäude beschreibt.

Eine wesentliche und bedeutende »Modell-Familie« ist für Sie als Wirtschaftsinformatiker das *ARIS-Haus*, mit dem Professor August-Wilhelm Scheer schon vor über 30 Jahren einen Ansatz gefunden hat, um zu erreichen, dass ein betriebliches Informationssystem vollständig seinen Anforderungen gerecht werden kann, indem die betrieblichen Sachverhalte facettenreich aus allen Perspektiven modelliert werden. Auch UML ist eine solche Familie von Modellierungsansätzen, die Sie kennen sollten.



Egal ob UML oder ARIS, beides sind so fundamentale Werkzeuge des Wirtschaftsinformatikers, dass Sie nicht umhinkommen, diese genauer zu studieren und zu verstehen.

Bleiben Sie am Ball, denn nichts in der IT ist beständiger als der Wandel

In vielen Wissenschaften und technischen Bereichen, insbesondere in der IT, gilt heute eine simple Weisheit: »Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!« Vor nur wenigen Jahren waren PC und Mobiltelefon unsere wesentlichen Werkzeuge. Heute hat ein gutes Smartphone eine Rechenleistung, die den kaum fünf Jahre alten PC in den Schatten stellt und Tablet-Rechner haben das klassische Notebook hinter sich gelassen. Diese schnellen Innovationszyklen bei der Hardware sind unübersehbar. Weit weniger offensichtlich sind die Innovationsschübe bei der Entwicklung von Software, bei der Strukturierung von Betriebsabläufen oder der Organisation von Projekten.

Es verändert sich also viel und beständig um Sie herum, wenn Sie in der IT arbeiten. Manches ist offensichtlich, anderes zunächst kaum wahrnehmbar. Das bedeutet aber, dass Ihr mühsam erworbenes Wissen kontinuierlich und oft genug sogar zügig an Bedeutung verliert. Damit Sie bei diesem Spiel selbst stabil bleiben oder im Idealfall sogar wachsen, müssen Sie auf drei einfache, aber bewährte Rezepte zurückgreifen: Weiterbildung, Weiterbildung und – Sie ahnen es – Weiterbildung!



Das Wichtigste an der Weiterbildung ist die innere Einstellung! Wenn Sie nicht innerlich motiviert sind, wenn das Neue nicht als reizvoll und interessant, sondern als anstrengende Pflicht wahrgenommen wird, dann haben Sie ein Problem. Versuchen Sie zuallererst, sich über Ihre eigenen Ziele Klarheit zu verschaffen, statt Weiterbildungsangebote einfach nur »abzuarbeiten«. Denken Sie an Senecas weise Worte: »Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind der richtige.« Nur wenn Sie sich im Klaren sind, wo Sie hinwollen, werden Sie auch die richtigen Wege bei der Weiterbildung gehen!

Schärfen Sie Ihren Teamgeist, nicht nur Ihr Know-how

Fachwissen anzuhäufen ist das eine, es gekonnt in die Arbeit einer Gruppe einzubringen das andere! Wissen wirkt erst dann richtig, wenn es in der Gruppe angekommen ist. Wissen kann sogar einsam machen, wenn die Gruppe es nicht annimmt. Im Extremfall werden Sie aus der Sicht anderer zum Nerd, wenn Ihr Wissensvorsprung wächst und die anderen schon gar nicht mehr mit Ihnen reden wollen oder können. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass Sie Ihre Kollegen an Ihrem Wissen partizipieren lassen sollten. Das ist nichts anderes als eine Form von Teamgeist und setzt bestimmte Kommunikationsfähigkeiten voraus. Achten Sie darauf, dass Sie Ihre Fähigkeiten als Teamplayer genauso gut entwickeln wie Ihr fachliches Können. Erst dann sind Sie ein Top-Kollege!

Wenn Sie an Ihrer »größten persönlichen Baustelle« arbeiten wollen, sollten Sie versuchen, eine Rangliste der Eigenschaften zu erstellen, die Sie bei sich als noch ausbaufähig

identifiziert haben. Arbeiten Sie diese Liste von oben nach unten ab, beginnen Sie mit der Eigenschaft, die am stärksten verbessert werden sollte. Selbsterkenntnis ist verdammt schwer! Fragen Sie Kollegen um Rat, denen Sie zutrauen, dass sie im Kern auch dann ehrlich bleiben, wenn es um Ihre negativen Eigenschaften geht.



Fragen Sie aber nie Dinge wie: »Findest du, ich bin eitel?« Es ist besser zu relativieren und die Frage etwa so zu stellen: »Manchmal denke ich schon, dass ich zumindest stellenweise etwas eitel erscheinen könnte.« Das macht es Ihrem Kollegen leichter, fair zu antworten, ohne Sie anzugreifen. Sollten Sie ausweichende Antworten hören wie »Wer ist das nicht?«, »Wer so fragt, ist auf gutem Weg« oder »Ach was, so bist du eben, ich mag dich wie du bist!«, sind das Anzeichen für ein gut gemeintes und mit Sympathie verpacktes Ja.

Ganz wichtig: Niemals dürfen Sie auf eine von Ihnen provozierte ehrliche Antwort gekränkt reagieren. Falls Sie es doch tun, haben Sie eine Eigenschaft an sich, die ganz weit oben auf Ihrer Liste stehen sollte!

Seien Sie bereit für Führungsaufgaben

Viele Menschen sehen sich im Team und nicht an dessen Spitze am rechten Platz. Das muss jeder für sich entscheiden. Ein qualifizierter Wirtschaftsinformatiker trägt aber grundsätzlich das Potenzial für Führungsaufgaben in sich, weil er sowohl technische als auch betriebliche Aspekte im Blick hat. Er ist durch seine Ausbildung eher als Generalist statt als Fachspezialist zu sehen.



Wenn Sie sich für eine Karriere als Fachspezialist entscheiden, dann sollten Sie frühzeitig und gezielt diesen Weg einschlagen, denn Ihr Studium hat Sie hierfür nur bedingt vorbereitet.

Work-Life-Balance: Achten Sie auf sich!

Die Leidenschaft für den Job soll und kann sehr erfüllend sein – ungefährlich ist das aber nicht. Gerade in der IT bietet ein Job heutzutage nur wenig gesunde Bewegung. Gut, manche spurten zu einem Termin, bekommen fast schon Kilometergeld bei einem Vortrag oder haben dabei eine intensive Gestik, die an Fechtkampf oder Tai Chi erinnert. Darum geht es aber nicht.

Die zentrale Vokabel ist »Balance«. Sie setzt voraus, dass es etwas auszubalancieren gilt: Berufsleben und Privatleben, Körper und Geist, Vernunft und Gefühlsleben wollen in Harmonie sein. Wenn der Mensch ausbalanciert ist, er sich in einem inneren Gleichgewicht befindet, dann hat das ganz wesentliche Konsequenzen für sein Wirken: Er leistet mehr, die Leistung ist qualitativ besser und er fühlt sich dabei auch noch wohl. Im Unternehmen entsteht daher bei einem ausgeglichenen Mitarbeiter eine Win-win-Situation, bei dem Unternehmen und Mitarbeiter gleichermaßen profitieren.

Das ist aber alles viel leichter gesagt als getan: Wie wird man denn ausgeglichen, wenn man es nicht ist? Indem man einige Dinge einseitig intensiviert und anderes minimiert, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit dabei nur verlieren. Die starke körperliche Inaktivität einer Bürotätigkeit mit einer leidenschaftlichen »No Sports«-Mentalität in der Freizeit zu verstärken, ist genauso schlecht wie die vollständige Unterordnung des Privaten unter die Arbeit. Offensichtlich scheint Einseitigkeit aber gerade heute besonders trendy zu sein – und noch nie war Burn-out so verbreitet wie in dieser Zeit.



Es gibt oft mehrere (ja sogar viele) Dinge, die uns aus dem Gleichgewicht bringen wollen. Versuchen Sie nicht, sich gegen alle zu stemmen, da ist das Scheitern fast schon programmiert! Vertrauen Sie auf sich. Sie wissen selbst ganz gut, was Sie am meisten aus Ihrer Mitte bringt. Und Sie kennen wahrscheinlich im Grunde auch eine Lösung. Das größte Problem ist meist die Umsetzung: Der »innere Schweinehund« lässt Sie im Gewohnten verharren oder zieht Sie wieder dorthin zurück. Ein guter Ansatz besteht darin, nach Gleichgesinnten zu suchen und nicht allein an sich zu arbeiten.